

Helmke, Ursula; Kemnade, Ingrid

Schulzeitveränderung statt Schulzeitverkürzung. Ein Plädoyer für eine pädagogische Klärung der Schulzeitfrage

Die Deutsche Schule 86 (1994) 2, S. 147-153



Quellenangabe/ Reference:

Helmke, Ursula; Kemnade, Ingrid: Schulzeitveränderung statt Schulzeitverkürzung. Ein Plädoyer für eine pädagogische Klärung der Schulzeitfrage - In: Die Deutsche Schule 86 (1994) 2, S. 147-153 - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-311192 - DOI: 10.25656/01:31119

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-311192>

<https://doi.org/10.25656/01:31119>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Die Deutsche Schule

Zeitschrift für Erziehungswissenschaft,
Bildungspolitik und pädagogische Praxis

86. Jahrgang 1994 / Heft 2

Friedrich Buttler

Das Bildungsverständnis der Arbeitswelt

132

Anforderungen und Erwartungen an Schulabsolventinnen und -absolventen mit allgemeiner Hochschulreife aus der Sicht der Beruflichen Bildung und der Arbeitswelt

Zu ihrer Loccumer Beratung über aktuelle Kriterien der Hochschulreife (vgl. dazu die entsprechenden Beiträge in Heft 1/94 dieser Zeitschrift!) hatten die Kultusminister auch das Nürnberger Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung hinzugezogen. Der hier dokumentierte Beitrag analysiert die Entwicklung der letzten Jahre und zieht daraus Folgerungen, die bei der weiteren Diskussion berücksichtigt werden sollten.

Ursula Helmke und Ingrid Kemnade

Schulzeitveränderung statt Schulzeitverkürzung

147

Zur Vorbereitung ihrer Entscheidung über die Dauer der Schulzeit hatte die KMK einen umfangreichen Fragenkatalog herausgegeben. Der Bremer Senator für Bildung und Wissenschaft hat seiner Antwort grundsätzliche Überlegungen vorausgeschickt, die von Referentinnen der Behörde erarbeitet worden sind. Hier wird versucht, die pädagogische Dimension der Schulzeit in den Vordergrund zu rücken.

Erich Frister

Autonomie – ein Patentrezept?

154

Der frühere langjährige Vorsitzende der GEW greift in die Diskussion um die Autonomie der Schule ein: Er benennt mögliche Probleme, kommt aber gleichwohl zu Vorschlägen, mit denen die alte Forderung nach größerer pädagogischer Handlungsfreiheit der Lehrenden und größeren Mitwirkungsmöglichkeiten der anderen beteiligten Gruppen endlich verwirklicht werden kann.

Gotthilf Gerhard Hiller

Schule zwischen allen Stühlen?

160

Chancen pädagogischer Verständigung in einer pluralen Gesellschaft

In der öffentlichen Diskussion werden vielfältige Klagen über den Zustand der Schule erhoben. Der „Modernisierung“ und „Pluralisierung“ wird sich pädagogisches Handeln nur stellen können, wenn es gelingt, sich auf die zentralen Ziele des Lehrens und Lernens (neu) zu verständigen. Vier Aufgabenfelder werden hier vorgeschlagen, die sich darauf beziehen, was für die Schülerinnen und Schüler in ihrem Lebensalltag notwendig ist.

Eva Breitenbach

Geschlechtsspezifische Interaktion in der Schule

179

Eine Bestandsaufnahme der feministischen Schulforschung

Zu dem Thema dieses Beitrags gibt es – nicht zuletzt in dieser Zeitschrift – eine Fülle an Publikationen. Die Autorin kommt bei ihrer Bilanz zu dem Schluß, daß die empirische Basis dieser Diskussion recht schmal und fraglich ist. Sie versucht, dies zu erklären, und zieht daraus Folgerungen für die weitere Forschung.

Matthias Buschmann

Jungen und Koedukation

192

Zur Polarisierung der Geschlechterrollen

In der Diskussion über die (Neben-)Wirkungen der Koedukation scheint es ganz aus dem Blick geraten zu sein, daß im Verhalten der Jungen ebenfalls erhebliche Defizite festgestellt werden können bzw. daß die Jungen mit Verhaltenserwartungen konfrontiert werden, die keineswegs nur positiv gesehen werden müssen. Als Folgerung wird für interaktionell-soziale und kooperative Lernangebote plädiert.

Hellmut Roemer und Klaus Wettig

Latein als Schulsprache

Überlegungen und Vorschläge zu seiner Rolle im deutschen Bildungswesen

215

Die Bemühungen um eine europäische Einigung werfen (erneut) die Frage auf, welchen Stellenwert ein so traditionsbehaftetes Unterrichtsfach wie Latein haben soll, wenn es doch so viele „lebende“ Sprachen gibt, die für die Kommunikation in einer Europäischen Union nützlich(er) sein könnten. Ein Althilologe und ein Europa-Politiker kommen zu einer skeptischen Einschätzung.

Sabine Reh und Klaus-Jürgen Tillmann

Zwischen Verunsicherung und Stabilitäts-Suche

Der Wandel der Lehrerrolle in den neuen Bundesländern

224

Mit dem Übergang von der DDR zur BRD hatten viele Lehrerinnen und Lehrer die Hoffnung auf eine reformpädagogische Erneuerung der Schule verbunden. Die tatsächliche Entwicklung hat jedoch ein schwieriges Spannungsverhältnis zwischen Aufbruchsstimmung und Angst vor Neuerungen mit sich gebracht. Unter solchen Bedingungen ist es nicht leicht, ein neues professionelles Selbstverständnis zu finden.

- Ulrich Herrmann: Aufklärung und Erziehung (*HGH*)
- Berthold Michael und Heinz-Hermann Schepp (Hg.): Die Schule in Staat und Gesellschaft (*HGH*)
- Hellmut Becker und Gerhard Kluchert: Die Bildung der Nation (*Johannes Tütken*)
- Barbara Kluge: Peter Petersen (*Ullrich Amlung*)
- Lust und Last der Aufklärung (*Otto Herz*)
- Detlef H. Rost (Hg.): Lebensumweltanalyse hochbegabter Kinder (*JöS*)
- Falko Rheinberg und Siegbert Krug: Motivationsförderung im Schulalltag (*JöS*)
- Werner Mezger: Die Bräuche der Abiturienten (*JöS*)
- Erziehung zum kritischen Denken (*JöS*)
- Franz Pöggeler (Hg.): Bild und Bildung (*Hans Jürgen Apel*)
- Mario Muck und Hans-Georg Trescher (Hg.): Grundlagen der Psychoanalytischen Pädagogik (*Rainer Winkel*)
- Peter Strittmatter: Schulangstreduktion (*LU*)

Schulzeitveränderung statt Schulzeitverkürzung

Ein Plädoyer für eine pädagogische Klärung der Schulzeitfrage

Der folgende Text ist ein Auszug aus der Stellungnahme des Bremer Senators für Bildung und Wissenschaft zur Frage der Schulzeitverkürzung, der von den beiden Autorinnen federführend verfaßt wurde.

Lehrer/innen und Schüler/innen zeigen eine starke individuelle, subjektive Betroffenheit in der Diskussion um eine Schulzeitverkürzung. Sie berühren Fragen und Bereiche, die im engsten Zusammenhang mit ihrem Leben, ihrer Lebensgestaltung und ihrer Schul- und Arbeitszeit stehen.

So befürchten die meisten der befragten Lehrer/innen, daß

- die Anzahl von Schulumüden, Schulverweigerern, Abbrechern, Sitzbleibern durch einen erhöhten Leistungs- und Selektionsdruck erheblich ansteigen werden;
- die derzeitig als wichtig anerkannten reformerischen Ansätze in der Schule vernachlässigt würden und die Schule sich zur Paukschule zurückentwickeln könne;
- zu wenig Zeit zur Verwirklichung von Erziehungszielen, zur außerunterrichtlichen und außerschulischen Arbeit, zu Gesprächen mit Schüler/innen und Eltern zur Verfügung stehen könne;
- zu wenig Zeit zur Individualisierung des Unterrichts zur Verfügung stehe, aber auch zu wenig Gelegenheit zur Regeneration und zur Muße.

Die subjektive Einschätzung vieler Lehrkräfte, die eine größere psychische und physische Belastung durch Schulzeitverkürzung befürchten, wird durch eine Reihe arbeitsmedizinischer Studien sowie durch Untersuchungen zur 'Burn-out'-Problematik gestützt. Die Zahlen von Frühpensionierungen und Dienstunfähigkeit könnten weiter ansteigen.

Die meisten der befragten Jugendlichen (noch in der Schule oder bereits im Beruf oder Studium) befürchten bei einer Schulzeitverkürzung:

- stärkeren Leistungsdruck und damit Streß
- früher einsetzende Auslese
- weniger Lebensqualität
- eingeschränkte Freizeitmöglichkeiten
- unerträgliche Komprimierung des Lernstoffs
- ungeduldige und gestreßte Lehrer/innen
- mehr Hausarbeit und Klassenarbeiten in kürzeren Zeitabständen
- zu wenig Freiräume für Inhalte außerhalb des Lehrplans
- zu wenig Zeit für zukünftige Berufs- und Lebensplanung (Haupt-schüler/innen schlagen sogar vor, ein 11. Hauptschuljahr einzurichten).

Die Jugendlichen wünschen sich eine Schule, die Spaß macht, in der von interessierten, engagierten, ideenreichen Lehrer/innen mit einem Repertoire an vielfältigen Methoden Unterricht spannend gestaltet wird, eine Schule, in der neben dem Lernstoff wichtiges Alltags- und Allgemeinwissen

vermittelt wird und darüber hinaus wichtige Anregungen für ihre Lebensplanung (incl. Freizeitgestaltung) und Berufsorientierung gegeben werden. *Dieses Bild stützt die Grundthese: Schulzeitveränderung statt Schulzeitverkürzung*

In den letzten 10 Jahren wird in der Auseinandersetzung um Kindheit und Jugend in sich wiederholender Selbstverständlichkeit von nahezu dramatischen Veränderungen kindlicher Lebens- und Entwicklungsbedingungen gesprochen und in demselben Zusammenhang gefordert, für diese veränderten Schülerinnen und Schüler eine andere, ihnen angemessene Schule zu gestalten. Wie diese neue Schule aussehen muß, und was Schulzeit damit heute bedeutet, kann nur auf dem Hintergrund dieser dramatischen Veränderungen gesehen werden: So haben zweifellos neben den Veränderungen in den Familienstrukturen, neben den sich verändernden sozialen und ökonomischen Umwelten auch die veränderten Ansprüche aus Gesellschaft, Arbeits- und Berufswelt Auswirkungen auf die Entwicklung eines Kindes. Beispiele veränderter Kindheit und Jugend sind neben der Verkleinerung oder Beschränkung ihres Lebensraums die dazu in enger Wechselwirkung stehende wachsende Mediatisierung mit unreflektiertem Medienkonsum. Dieses alles hat wieder erhebliche Rückwirkungen auf das Sozial- und Lernverhalten junger Menschen; Bedürfnisse nach Orientierung, Identifikation, Zugehörigkeit und Aktivität werden nicht mehr hinreichend befriedigt; Scheinwelten werden aufgebaut und Scheinerfahrungen werden gemacht.

Aus dieser Darstellung ergibt sich die

1. These: Die Schule muß auf diese Veränderungen von Kindheit und Jugend angemessen reagieren

Denn: Eine Schule, die diese gesellschaftlichen, sozialen, ökonomischen Ursachen und deren Wandlungen ernst nimmt, erkennt, daß die Kinder und Jugendlichen hierdurch in ihrer Entwicklung gefährdet sind. Sie muß deshalb ein bestimmtes Selbstverständnis entwickeln und genügend Kraft, Zeit und Möglichkeiten bereitstellen, diese Probleme anzugehen und nach Lösungswegen zu suchen.

Für die Kinder und Jugendlichen, deren Gegenwart und Zukunft im Mittelpunkt bildungspolitischer Bemühungen steht, muß die heutige Schule wieder eine Schule mit Zukunft werden; also eine Schule, die hilft, mit Vernunft und Zuversicht den Alltag heute und in Zukunft zu bewältigen.

Das bedeutet aber, daß SCHULzeit anders definiert, daß SchulZEIT anders gefüllt werden muß.

2. These: Die Schule braucht mehr Zeit für jedes Kind und jeden Jugendlichen, damit sie allen Kindern und Jugendlichen gerecht werden kann.

Die Schule braucht, um auf die veränderten Bedingungen reagieren zu können, mehr Zeit für:

- verantwortungsvolles Stiften von sozialen Prozessen und das Vermitteln von Erlebnissen und Erfahrungen aus erster Hand, um eine Konkurrenz zu den Medien zu finden;
- phantasievolle Eigentätigkeit und selbständiges Lernen, um auch Anregungen und Möglichkeiten für die zu schaffen, die durch ihre Sozialisation und Lebensgeschichte benachteiligt sind;
- kreatives Mitgestalten der unmittelbaren schulischen Umgebung und das

- Erfahren und Erforschen anderer Lebensräume und Lernorte, um einen Gegenpol zu beengten und einengenden Familienstrukturen anzubieten;
- das Übernehmen familienergänzender Aufgaben in Bereichen der Gesundheit, Erziehung, Ernährung und Freizeitgestaltung, um stabilisierenden Lebensraum und positive Anregungen für die eigene Lebensgestaltung zu bieten;
- eigenes Erkunden und Entdecken, zum selbstbestimmten und selbsttätigen Lernen, um dem häufig verplanten und eingegrenzten Alltagsleben entgegenzuwirken.

Diese Punkte zielen alle auf eine Schule, die sich öffnet und Inhalte verantwortlich gestaltet.

3. These: Die verantwortliche Gestaltung des Schullebens und die Öffnung von Schule brauchen mehr Zeit.

Ist eine Schule nicht mehr nur Lernanstalt und Vermittlungsort von Kenntnissen und Fertigkeiten, sondern will sie auch Defizite im familiären, im sozialen, im kommunikativen, im wohnlichen Bereich ausgleichen und präventiv wirksam sein, dann muß sie ihr Bildungsangebot ausweiten und schulisches Lernen stärker mit der Lebenswirklichkeit und dem Umfeld von Schülerinnen und Schülern verknüpfen.

Kinder- und Jugendzeit ist zum größten Teil Schulzeit.

Unter dem Motto Jean Pauls:

Kinder und Uhren darf man nicht ständig aufziehen, man muß sie auch gehen lassen, muß in solch einer Schule Zeit sein für Inhalte, die nicht unmittelbar aus den derzeitigen Lehrplänen für ein Lernfach verpflichtend erwachsen:

- Teilnahme an Wettbewerben
- Durchführung außerschulischer Projekte und Workshops
- multikulturelle Begegnung und Annäherung (auch im Ausland)
- Planung und Gestaltung von Klassenfahrten, Wandertagen, Studienaufenthalten
- Mitarbeit an Schul- / Schülerzeitungen
- usw.

Es muß Zeit da sein für:

- Auffangen und Verarbeiten zunehmender Störungen
- Trainieren von Sozialverhalten und Lernen und Erfahren von Kooperationsformen
- Gestalten sozialer Interaktionen
- Entwickeln von Perspektiven für die Lebensplanung des jungen Menschen
- Ernstnehmen des Menschen als Gesamtperson
- Herausfordern von eigenverantwortlichem und selbständigem Handeln
- Präventives Arbeiten (Drogen, Rechtsextremismus, Gewalt, ...)
- Entwickeln von Gesprächskultur und Dialogfähigkeit
- Lernen, mit dem Nichtkönnen, mit Fehlern umzugehen
- Erproben von reflexions- und handlungsbezogenem Lernen
- Gestalten einer humanen Schule, die den Menschen zum Menschen bildet
- Sprechen mit an Erziehung Beteiligten und für Erziehung Verantwortlichen

- Teilhaben an Teamarbeit und Lehrerkooperation
- Erproben neuer Unterrichtsformen und innovativer Modelle
- usw.

Diese Punkte, die sich noch fortsetzen ließen, erfordern

4. These: Schulzeitveränderung statt Schulzeitverkürzung

Alle diese Forderungen und Wünsche an eine Schule, die auf Veränderungen von Kindern und Jugendlichen angemessen reagiert, erfordern wiederum eine grundlegende Veränderung/ andere Nutzung der *Zeit* im Schulalltag sowie einen flexiblen Umgang mit Schüler- und Lehrerzeit.

Das bedeutet im einzelnen ein anderes Gestalten der individuellen Lehrer(arbeits)zeit und der bisherigen Organisationsstrukturen in der Schule. So müssen in diesem Zusammenhang pädagogische Konsequenzen formuliert werden, wie:

- Verändern des 45 – Minuten – Rasters und damit verbundene veränderte Rhythmisierung des Schultags, die zu veränderten Lern- und Lebensformen in der Schule führt;
- Einrichten von vollen Halbtags- und Ganztagschulen;
- Verstärken der Teamarbeit statt Festhalten an individueller Lehrerzeit in der Klasse;
- Gestalten täglicher Freiarbeitsstunden und anderer pädagogischer Freiräume;
- Aufnehmen von Tages- und Wochenplanarbeit und offeneren Unterrichtsformen;
- usw.

Aspekte der Durchlässigkeit und der Dauer der Schulzeit

Die nachfolgenden Überlegungen beschränken sich auf einige Aspekte der Durchlässigkeit im und am Ende des Sekundarbereichs I in Form eines Wechsels von einer Schulform/ einem Bildungsgang auf einen anderen, mit dessen Abschluß erweiterte Berechtigungen verbunden sind.

Die zehn- bis sechzehn-jährigen Schüler/innen des Sekundarbereichs I bilden in sehr individuellen zeitlichen Abläufen und abhängig von den unterschiedlich intensiven Einflußnahmen durch Eltern und andere Bezugspersonen ihre Interessen aus, entwerfen für sich Lebenskonzepte und entwickeln eine zielgerichtete Lern- und Anstrengungsbereitschaft. Das Schulsystem muß daher gerade in dieser Lebensphase so vielfältig und offen gestaltet sein, daß es sowohl unterschiedlichen Lernbedürfnissen entgegenkommt als auch individuelle Korrekturen der Schullaufbahn ermöglicht. Differenziertheit und Durchlässigkeit sind daher zentrale Kriterien, an denen sich ein Schulsystem messen lassen muß.

Der Begriff der Durchlässigkeit umfaßt die zwei Varianten des vertikalen und des horizontalen Bildungsgangwechsels.

Der *vertikalen Durchlässigkeit* liegt die Konzeption des aufbauenden Bildungswegs zugrunde. Ein gewählter Bildungsgang wird bis zu seinem Abschluß besucht und kann durch weitere Bildungsstufen erweitert werden, die auch einen Wechsel des Bildungsgangs einschließen, z. B. Realschule oder Hauptschule mit anschließender gymnasialer Oberstufe bei entspre-

chendem Leistungsprofil. Organisatorisch und curricular muß gesichert sein, daß diese Fortsetzung leistbar ist.

Die *horizontale Durchlässigkeit* meint den Wechsel des Bildungsgangs innerhalb einer Schulstufe, z. B. von der Real- in die gymnasiale Abteilung eines Schulzentrums. Durch die Horizontalisierung der schulartenspezifischen Lehrpläne/Rahmenrichtlinien ermöglichen die verschiedenen Bundesländer diesen Wechsel, fördern aufsteigende Schulkarrieren und haben die Übergänge rechtlich geregelt.

Alle Länder der Bundesrepublik versuchen heute, dem Grundsatz der Differenziertheit und der Durchlässigkeit im Sekundarbereich I zu entsprechen. Allerdings geschieht dies auf unterschiedlichen Wegen und mit unterschiedlichen Ergebnissen.

Die jeweiligen Schulstatistiken geben Auskunft über ein eher nach oben durchlässiges förderndes oder nach unten durchlässiges selektives Schulklima.

Bremen ist – wie auch andere Länder – aus gesellschafts- und bildungspolitischen Gründen, die hier nicht näher entfaltet werden können, bestrebt, die Verschiedenheit der Schulformen und Bildungsgänge möglichst gering zu halten. Es möchte, daß im Sekundarbereich I eine für alle Schülerinnen und Schüler gleiche Grundbildung vermittelt wird, z. B. durch Harmonisierung der Stundentafeln und Lehrpläne, um damit günstige Voraussetzungen für die Durchlässigkeit zu schaffen. Die Schüler/innen sollen in diesem System von Durchlässigkeit im Prinzip ohne besondere institutionelle Stützmaßnahmen die Schulformen wechseln können.

Bei der Gestaltung eines durchlässigen Schulsystems hat das Gymnasium eine Schlüsselfunktion. Eine zeitliche Verkürzung dieser Schulform ist für den gesamten Sekundarbereich I von weitreichender Bedeutung. Diese Stellung ergibt sich u. a. aus folgenden Einschätzungen:

- Viele Untersuchungen zeigen auf, daß die Schulform Gymnasium mit der allgemeinen Hochschulreife als Abschlußberechtigung die von den Eltern und Schülern am häufigsten nachgefragte Schulform ist. Nicht nur aus den bekannten historischen Gründen, sondern aus dieser aktuellen Situation heraus hat das Gymnasium unabhängig von bildungspolitischen Zielvorstellungen de facto eine Leitfunktion.
- Der prozentuale Anteil von Abiturienten/Studenten an einem Schülerjahrgang gilt als internationaler Maßstab für den Umfang der Bildungsbeteiligung, der Effizienz des Bildungssystems und der politischen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit eines Landes.
- Veränderungen im Gymnasium haben Auswirkungen auf die für die Durchlässigkeit zentrale Möglichkeit, mit Aussicht auf Erfolg von einer anderen Schulform auf das Gymnasium zu wechseln, und sie haben indirekte Rückwirkungen auf die Lerninhalte und die Lernanforderungen in den zeitlich parallelen Schulformen. Eine Verkürzung des gymnasialen Bildungsgangs um ein Jahr wirkt sich mit großer Wahrscheinlichkeit auch auf die anderen Schulformen im Sekundarbereich I aus.

Den Überlegungen zur Verkürzung der gymnasialen Schulzeit liegen unterschiedliche Modelle zugrunde, in denen eine solche Maßnahme realisiert werden könnte.

Kürzung der gymnasialen Oberstufe auf zwei Jahre (Modell 10 + 2)

a) Die gegenwärtige Organisation der Oberstufe in Schulzentren der Sekundarstufe II beginnt mit einer Eingangsphase im Jahrgang 11, deren Streichung bzw. Kürzung zur Debatte steht.

Diese Eingangsphase dient der Überprüfung der eigenen und gegenseitigen Erwartungen von Lehrer/innen und Schüler/innen an Fächer-/Kursbelegung, Leistungsniveaus, Lernvoraussetzungen, Organisationsstrukturen und der jeweiligen Passung von Menschen, Inhalten, Anforderungen. Weil jedes aufnehmende S-II-Zentrum/GYO auch die Voraussetzungen der unterschiedlichen Anwähler/innen der Sekundarstufe-I-Zentren angleichen muß, evtl. Wissenslücken füllen und intensive Beratungen führen muß, würde eine Verkürzung immer auch die Minderung von Chancen für diejenigen bedeuten, die einem fiktiv gesetzten Standard nicht auf Anhieb genügen. Dies könnten mit einiger Wahrscheinlichkeit solche Schüler/innen sein, die aus anderen Bildungsgängen in den gymnasialen wechseln, aber auch solche, die aus sozial benachteiligten Standorten überwechseln und Förderung benötigen.

Bei jeder restriktiven Veränderung eines Stufenübergangs ist mit rückschlagenden Auswirkungen auf die zuliefernde Stufe zu rechnen. Das kann bedeuten, daß weniger Übergangsberechtigungen vergeben werden und/oder auch der vorlaufende Unterricht bereits selektiver die vermuteten Anforderungen vorwegnimmt (Legitimationsdruck der vorbereitenden Lehrkräfte).

b) Eine andere Variante geht von Verkürzung sowohl der Eingangs- wie auch der Prüfungsphase aus. Dabei muß vermutet werden, daß der erhöhte Leistungs- und Zeitdruck der Hauptphase einen Abschreckungseffekt auf potentielle Übergänger in die GYO insgesamt bewirken könnte, zumal auf Bildungsgangswechsler.

Kürzung des gymnasialen Bildungsgangs in der Mittelstufe (Modell 9 + 3)

Hier ist in erster Linie daran gedacht, die gymnasiale Mittelstufe mit dem 9. Jahrgang abzuschließen und alsdann die Oberstufe folgen zu lassen. Wenn dies nicht implizieren soll, daß der bisherige Stundenumfang auf ein ausge dehntes Tagesraster in 5 statt in 6 Jahren verteilt wird (Ganztagsschule), dann müssen Abstriche bei den Lerninhalten erwartet werden oder ein angezogenes Lerntempo.

Eine lineare Kürzung der bisherigen Inhalte wird die weiterhin angestrebte Studierfähigkeit gefährden. Blicke eine grundlegende Revision des Curriculums. Dies würde Jahre in Anspruch nehmen.

Organisatorisch schneller wäre die Beschleunigung des Lerntempos zu bewerkstelligen; curricular könnte sie zunächst als ein ständiges Zusammenziehen der Inhalte gedacht werden, bei dem allerdings auch derzeitige Gymnasialschüler/-innen auf der Strecke bleiben müßten.

Eine vorangetriebene Parallelisierung der Lehrpläne zwischen den Bildungsgängen der Sekundarstufe I würde sehr bald auseinanderbrechen. Die „Knotenpunkte“ zum Umsteigen auf einen benachbarten Bildungsgang würden nicht mehr erreicht. Dies bedeutet, daß Schüler/innen, deren Lernentwicklung einen „höherwertigen“ als den zunächst angestrebten Schulab-

schluß erwarten läßt, nur entweder durch großen Zeit- und Energieaufwand den vorausseilenden gymnasialen Bildungsgang inhaltlich nacharbeiten oder die Wiederholung der Jahrgangsstufe in Kauf nehmen müßten.

Zu befürchten ist damit eine tiefergehende Abspaltung des gesamten gymnasialen Bildungsgangs, weil die mit einem parallelen Bildungsgang in der Mittelstufe eingeschlagene Schulkarriere insgesamt schwer korrigierbar wird, sowohl innerhalb der Mittelstufe wie auch durch die Fortsetzung in der Gymnasialen Oberstufe eines Schulzentrums.

Außer diesem primär curricularen Aspekt soll noch der entwicklungspsychologische angesprochen werden.

Der Primar- und Sekundarbereich I sind in hohem Maße geprägt nicht nur durch die Ausdifferenzierung ihrer Schülerschaft in der intellektuellen, sondern auch der emotionalen und sozialen Entwicklung und den damit einhergehenden Problemen und Bedürfnissen. Bekanntermaßen vollziehen sich diese Entwicklungsstränge voneinander unabhängig in individuellen – gleichwohl gruppenabhängigen – Rhythmen und Diskontinuitäten, wenngleich in alterstypischen Mittelwertbereichen. Die curriculare und didaktische Planung trug dem bisher Rechnung.

Eine Klassenwiederholung aus Leistungsgründen war schon immer (auch) aus diesen Gründen problematisch. Sollte in Zukunft die Durchlässigkeit zwischen Bildungsgängen zusätzlich unter Einschluß einer Jahreswiederholung gedacht werden, müßte diese Belastung gesondert problematisiert werden.

Fazit

Alle hier angedachten Varianten der Verkürzungen des gymnasialen Bildungsgangs haben eine Verringerung der Durchlässigkeit und in der Folge davon eine Separierung dieses Bildungsgangs von denen der Hauptschule und der Realschule zur Folge – und zwar in horizontaler und vertikaler Richtung.

Dies bedeutet Chancenminderung für Schüler/innen, diesen Weg noch später aufnehmen zu können, nachdem sie zunächst einen anderen begonnen hatten. Das wiederum kann den selektiven Effekt haben, daß weniger Schüler/innen das Gymnasium besuchen werden – oder die gegenteilige Auswirkung, daß Eltern verstärkt versuchen, ihr Kind so früh wie möglich auf den gymnasialen „Königsweg“ zum begehrtesten Schulabschluß, dem Abitur, zu schicken.

Ursula Helmke, geb. 1936, Referentin für den Sekundarbereich I

Ingrid Kemnade, geb. 1944, Referentin für Schulbegleitforschung

Anschrift: Senator für Bildung und Wissenschaft, Rembertiring 8-12, 28195 Bremen.

Die gesamte Stellungnahme kann angefordert werden, Adresse s. o.